

Im Internet gilt: Vertrauen ist gut, Vorsicht und Zurückhaltung sind besser

Für Kinder und Jugendliche ist das Internet zu einem virtuellen Pausenplatz geworden, auf dem geplaudert, geflirtet und gezankt wird – in einem weltumspannenden und jedermann zugänglichen Raum.

Von Hanspeter Thür

Kaum ein Schüler, der sich in seiner Freizeit nicht auf Facebook tummelt, in Foren und Chats seine Meinung kundtut und seine Freunde und den Rest der Welt an seinem Leben teilhaben lässt. Was als vergnüglicher Zeitvertreib beginnt, endet aber nicht selten mit einem bösen Erwachen: Je mehr Informationen man über sich und sein Umfeld preisgibt, desto grösser ist besonders im Internet die Gefahr, dass einem dies zum Verhängnis wird.

Dank Standleitungen, leistungsstarken und zugleich erschwinglichen Computern und Mobiltelefonen hat das Internet in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Dies gilt insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, für die es zu einem virtuellen Pausenplatz geworden ist, auf dem geplaudert, geflirtet und gezankt wird – in einem weltumspannenden und jedermann zugänglichen Raum.

Auf der Hut vor falschen Freunden

In den virtuellen sozialen Netzwerken (SNS) scheint es, und das nicht nur unter Jugendlichen, einen inoffiziellen Wettstreit darum zu geben, wer die meisten Freundinnen und Freunde aufweist. So werden auch völlig Unbekannte in den virtuellen Freundeskreis aufgenommen, womit sie Zugang zu Fotos, Adressen, Telefonnummern und anderen persönlichen Informationen erhalten. Je nach Einstellung erhalten zudem auch Dritte via Suchmaschinen Zugriff auf die User-Profile. Wer Foren, Chats, SNS oder Bewertungswebseiten wie myprof.ch einen Besuch abstattet, sieht rasch, wie mitteilbar sich viele der Nutzerinnen und Nutzer verhalten. Unter ihrem richtigen Namen veröffentlichen sie Privatfotos und ihre Kontaktangaben, geben Auskunft über ihre Ansichten und Interessen, erzählen Fremden von ihrem Intimleben oder lästern über ihre Lehrpersonen.

Diese Mitteilbarkeit hat jedoch ihre Tücken. Als kolossales Speichermedium hat das Internet ein ausgezeichnetes Langzeitgedächtnis und vergisst die publizierten Partyfotos oder Meinungsäusserungen nicht so schnell (oder gar nie), was den jungen Menschen bei der künftigen Suche nach einer Lehr- oder Arbeitsstelle zum Verhängnis werden könnte. Wie Umfragen zeigen, durchforstet in der Schweiz ein Grossteil der Personalverantwortlichen das Internet, um mehr über Stellenbewerber zu erfahren. Es kommt zudem vor, dass Schüler dem Cyber-Bullying oder Cyber-Stalking zum Opfer fallen und in Chats, Foren, SMS oder per E-Mail bedroht, gedemütigt oder belästigt werden. In den USA hatte sich eine Teenagerin, nachdem sie auf dem Netzwerk My Space von der Mutter einer Freundin bedroht und gekränkt worden war, sogar das Leben genommen.

Wachsame Begleiten bringt mehr als Verbote

Wie können Eltern auf das Phänomen Internet reagieren? Sollen sie den Kindern das Surfen untersagen oder sie im Gegenteil sich selber überlassen und darauf zählen, dass sie von selbst den passenden Umgang mit ihrer Privatsphäre finden? Weder noch. Verbote sind schwer durchzusetzen, da sich den Kindern und Jugendlichen immer irgendwo eine Möglichkeit bietet, ins Internet zu gelangen. Auch ist ein striktes Verbot der Webnutzung eher kontraproduktiv, da so die Neugierde nach diesem Medium noch verstärkt wird. Zudem riskieren Heranwachsende mit geringer Kompetenz in den neuen Technologien schulisch und beruflich ins Hintertreffen zu geraten.

Beim unbeaufsichtigten Surfen wiederum besteht die Gefahr, dass die Jugendlichen ihrer eigenen Mitteilbarkeit zum Opfer fallen. Jüngere Menschen, insbesondere Kinder, verhalten sich im Umgang mit Computer und Handy häufig



Foto: zVg.

Hanspeter Thür (geb. 1949), seit 2001 eidgenössischer Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragter

arglos und naiv und haben eine geringere Hemmschwelle, Persönliches von sich preiszugeben.

Deshalb ist es wichtig, dass Eltern und Lehrer den Medienkonsum des Nachwuchses mit wachsamem Auge begleiten und, anstatt vom hohen Ross zu predigen, auch bereit sind, die medialen Angebote selbst zu erkunden. Zur Begleitung gehört, dass man die Jugendlichen über potentielle Gefahren aufklärt und ihnen einige Verhaltensregeln mit auf den Weg gibt. Zum Beispiel sollten sie so wenige persönliche Daten wie möglich preisgeben und in Foren oder Chats Pseudonyme verwenden. Der Schutz der eigenen Passwörter und respektvoller Umgang mit anderen Personen im Web sind weitere Punkte, die es zu beachten gibt. Ausführliche Tipps zum Datenschutz im Internet finden Interessierte auf der Webseite des eidgenössischen Datenschutzbeauftragten:

www.derbeauftragte.ch